

Der Zuschlag ging in den Bregenzerwald

Den Holzbau des neuen Werkhofs in Sissach darf trotz politischer Vorgabe kein einheimischer Bewerber bauen

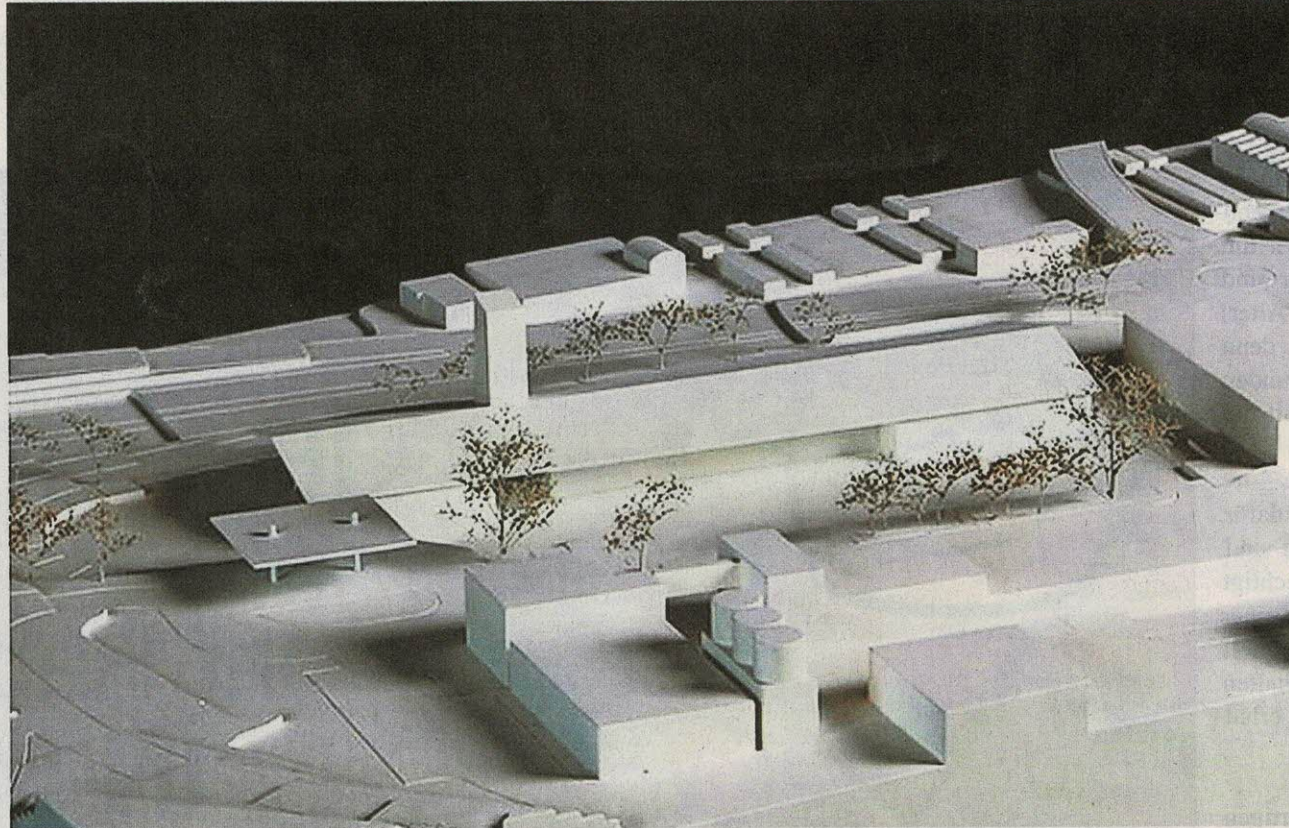
Von Thomas Dähler

Liestal. Nächste Woche beginnen die Bauarbeiten für den neuen Werkhof des Tiefbauamtes Baselland in Sissach. Zur Ausführung gelangt das Projekt der Basler Architekten Voss und Corina Ebeling, das auf einer Holzkonstruktion basiert. Der Landrat hat dafür einen Verpflichtungskredit von 8,9 Millionen Franken bewilligt. Wer nun allerdings glaubt, das Projekt ziele auf einen Neubau aus Baslbieter Holz, fabriziert von einem Baslbieter Unternehmen, geht fehl. Zwar hat der Landrat erst kürzlich den Regierungsrat mit dem Ja zu einer Motion von Christoph Häring (SVP) dazu verpflichtet, bei Ausschreibungen ressourceneffiziente Baustoffe aus lokaler oder nationaler Herkunft einzufordern. Doch geschehen ist dies nicht. Gewonnen hat das von der Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) durchgeführte offene Submissionsverfahren gemäss Gatt/WTO ein österreichisches Holzbauunternehmen aus dem Bregenzerwald: die Firma Sohm Holzbau, die im österreichischen Alberschwende zu Hause ist und in Widnau (SG) eine Zweigniederlassung mit einem Büro hat.

Gab der Preis den Ausschlag?

Entsprechend gross ist die Enttäuschung bei den einheimischen Firmen. David Schreiber, Präsident der Basler Sektion von Holzbau Schweiz, kritisiert die Direktion von Baudirektorin Sabine Pegoraro, weil diese nicht versucht hat, wenigstens in einer Variante auch Schweizer Holz als Baustoff einzufordern. «Die Kapazität, die Ressourcen und die Referenzen haben auch die einheimischen Unternehmen», meint Schreiber, «nur beim Preis waren die Österreicher besser.»

Bei der Bau- und Umweltschutzdirektion von Sabine Pegoraro hält man



Das Modell des Projekts «Tenn». Holz dominiert den geplanten Neubau von Voss Architects und Corina Ebeling.

demgegenüber fest, dass «nicht allein der Preis» ausschlaggebend für den Zuschlag an die Firma Sohm Holzbau gewesen sei, wie Sprecher Dieter Leutwyler ausführte. Bei der Ausschreibung wurden der Preis zu 70 Prozent und die Qualität zu 30 Prozent gewichtet. Die Zuschlagskriterien seien «entsprechend der anzubietenden Leistung» und «der Würdigung von Aufgabenstellung und Komplexität» festgelegt worden.

Bei der Sohm Holzbau ist man selbstredend glücklich über den Zuschlag. Die Firma mit knapp 100 Angestellten hat einen aus-

gezeichneten Ruf, schon mehrere Preise gewonnen und ist auch in der Schweiz schon früher zum Zug gekommen – so etwa beim Schulhaus Widnau oder bei der Bifertenhütte des Akademischen Alpenclubs Basel. Christian Milz, Prokurist bei Sohm Holzbau, hält fest, dass in Sissach Holz aus dem Appenzellischen, aus Vorarlberg und aus dem benachbarten Deutschland verwendet werde.

Schreiber hält dies nicht für glaubwürdig. Die auf Buchen spezifizierte Ausschreibung habe klar deutsches Holz der Firma Pollmeier in Thüringen bevorteilt, denn nur diese Firma ver-

füge in den anvisierten Preisdimensionen über das spezifische Know-how. Schreiber hätte sich von der Baudirektion etwas mehr Mut erhofft und versteht nicht, dass in der Ausschreibung nicht explizit Schweizer Holz verlangt worden sei.

Auch wenn dies grenzwertig sei, zeige die Erfahrung anderswo, dass dies normalerweise nicht angefochten werde. So sei etwa der Werkhof im bernjurassischen Loveresse aus Schweizer Holz gebaut worden. Schreiber: «Man müsste etwas mehr Rückgrat haben.»

Die Baudirektion verteidigt sich mit dem Hinweis, dass «keine diskriminierenden Vorgaben statthaft» seien. Das Vergabeverfahren habe man «mit beschaffungstechnisch und rechtlich konformen Vorgaben» ausgestattet, indem «zertifiziertes Holz verarbeitet werden muss». Und zum Umstand, dass kaum einheimische Arbeitskräfte zum Einsatz gelangen, sagt die Baudirektion, dies wäre «eine diskriminierende und somit nicht statthafte Vorgabe».

Dass ein ausländischer Bewerber den Zuschlag erhalten hat, passt nicht zu den Ansprüchen, welche die Baudirektion an sich selber gestellt hat. Bereits 2013 bei der Behandlung eines Postulats von Kathrin Schweizer (SP) sicherte die Baudirektion zu, «vermehrte lokales Holz zu berücksichtigen».

Irritiert über das Unvermögen

Auch der Steilpass des Parlaments, das der Motion von SVP-Landrat Häring zugestimmt hat, wurde nicht aufgenommen. «Ich bin nicht nur enttäuscht, sondern irritiert über das Unvermögen des Kantons», sagt Häring dazu der BaZ. «Noch vor sechs Monaten haben mir die Bauverantwortlichen der Baudirektion mit Freude berichtet, dass es jetzt eine Gelegenheit mit dem Werkhof in Sissach gibt, den erfolgreichen Vorstoss zur Nutzung des eigenen und erneuerbaren Rohstoffes umzusetzen.» Häring hat sich nicht an der Submission beteiligt, meint aber, es sei «bedenklich», das Wertschöpfung und Material ins Ausland verlegt und von dort geliefert würden. «Als Unternehmer weiss ich, dass vieles machbar ist, sofern man es will.» Es sei fantasielos, sich hinter Gatt und WTO zu verstecken. «Es ist doch jedem Bauherrn unbenommen, eine Arbeit auszuschreiben, bei der der Bauherr das Material aus dem eigenen Forst selbst liefert.»